

Funktionen des Curriculums

Autor(en): **Isenegger, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **51 (1978-1979)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Funktionen des Curriculums*

Dr. Urs Isenegger

Mit der Schrift von S. B. Robinsohn: «Bildungsreform als Revision des Curriculum» (1967) findet sich in der pädagogischen Fachliteratur häufig der Ausdruck «Curriculum». Ueber die Definition des Begriffs besteht zurzeit noch keine Einigkeit (vgl. Frey 1971; Hesse, Manz 1972). Allgemein versteht man darunter einen Lehr- oder Ausbildungsplan, der mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden und Verfahren entwickelt wurde.

Mein Curriculumverständnis beruht auf der Auffassung, daß Unterricht von Zielen her geplant werden muß, daß diese Ziele zu begründen sind, und die Wirkungen von Unterricht zu überprüfen sind (vgl. Heimann et al. 1968; Tyler 1969; Tütken 1969; Füglistler 1971; Beauchamp 1972; Heid 1972; Wulf 1972).

Daraus folgere ich als erstes, daß ein Curriculum als Ausbildungsplan u. a. folgende Informationen zu liefern hat (s. Teil II des Anhangs).

- Zielumschreibungen und deren Begründungen
- Themenangaben
- Hinweise auf Methoden und Medien
- Instrumente zur Lehr- und Lernkontrolle

Im Anhang wird der mögliche Inhalt eines Curriculums etwas differenzierter dargelegt. Teil II wird als Kern des Curriculums verstanden. Der Aufbau entspricht etwa dem Konzept der folgenden Curriculum-Entwürfe: Belsler et al. 1972; Curriculum Religionsunterricht, Entwurf 1972; Teil-Curriculum-Entwurf der Weiterbildungsschule Zug 1972.

* Vortrag anlässlich der Arbeitstagung «Lehren und Lernen heute» der Gesellschaft für Lehr- und Lernmethoden (GLM) vom 2./3. März 1973 in Zürich.

Die technische Ausgestaltung von Curriculumelementen kann ganz verschieden erfolgen, z. B. in der Form von Büchern, Schallplatten, Filmen, Karteien, Ringheften u. a. (Als Beispiele von amerikanischen Curricula im Bereich «Social Studies» siehe die Kurzbeschreibungen in: Holtmann 1972).

Das sind einige Vorbemerkungen zum Curriculumverständnis, das den folgenden Ausführungen betreffend die Funktionen zugrunde liegt. Die Darlegungen beziehen sich vorwiegend auf die Volksschule, dürften aber weitgehend auch auf andere Bildungssysteme anwendbar sein.

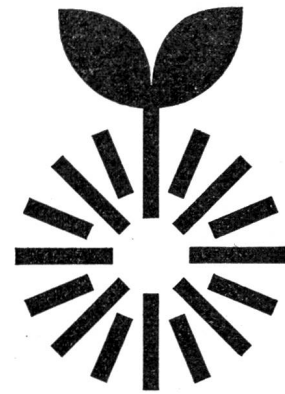
1. Funktion

Das Curriculum dient dem Lehrer oder Lehrerteam als Informationsgrundlage und Hilfsmittel zur Unterrichtsvorbereitung.

Bisherige Lehrpläne, die nach herkömmlichen Verfahren entwickelt wurden, können diese Funktion nur unbefriedigend erfüllen, und zwar aus folgenden Gründen:

a) *Informationen, die sich im Lehrplan finden, bieten wenig Hilfe für Entscheidungen, die im Rahmen der Unterrichtsvorbereitung zu treffen sind.* Solche Lehrpläne enthalten meistens nur globale Zielumschreibungen und Themenangaben (Frey 1968, 1969; Roth 1968). Konventionelle Lehrpläne werden dementsprechend, wie z. B. Santini nachweist, auch relativ selten verwendet. Zwei Drittel der befragten Lehrerschaft (es handelt sich um repräsentative Stichprobe für die deutschsprachige Schweiz) verwenden den Lehrplan weniger als 1 Mal pro Monat (Santini 1971, 94).

b) *Die Zielangaben im Lehrplan sind meistens sehr abstrakt und allgemein.* Man spricht von sogenann-



Inhalt / Sommaire

SER

Dr. Urs Isenegger: Funktionen des Curriculums	21
Schweizer Umschau	29
Buchbesprechungen	29

HR

Einladung an die DV der SHG, Bern	35
Jahresbericht der SHG 1977	35
Bericht über den Lehrmittelverlag	37
Wer schreibt – dem wird geschrieben	38
Gegen die Anlehre – gegen die Hilfsschüler	41
Aus der Schule geplaudert	42
Handpuppenspiel und Heilpädagogik	43
Im Dienste der Behinderten	44
Literatur, Neue SJW-Hefte	44

In der Schweizer Erziehungs-Rundschau veröffentlichte Artikel geben ausschließlich die Meinung der Verfasser, nicht der Redaktionen wieder. Die Zeitschrift ist ein Forum freier pädagogischer Aussprache.

ten Leerformeln (Topitsch 1969, 1970). Solche Zielbezeichnungen sagen wenig aus über beabsichtigte Lernprozesse. Begründungen für diese Ziele, sofern sie überhaupt gegeben werden, sind in der Regel unzureichend; es werden dazu selten wissenschaftliche Befunde verwendet.

c) *Lernerfordernisse oder Bildungsbedürfnisse der betreffenden Zielgruppe (jeweilige Schüler) werden nicht sorgfältig abgeklärt* (vgl. Isenegger 1972). Entscheidungen über Ziele und Themen werden re-

lativ willkürlich getroffen oder nach wenig transparenten Kriterien vorgenommen.

d) *Die Inhalte von Lehrplänen beruhen selten auf dem Kenntnisstand der betreffenden Fachwissenschaften* (z. B. Sprachwissenschaften, Mathematik, Soziologie usw.). Der «timelag» zwischen fachwissenschaftlichem Erkenntnisstand und schulischer Vermittlung ist zu groß (vgl. Heckhausen et al. 1970).

e) *Die Lehrplanentwicklung als Verfahren verläuft wenig demokratisch.* Es kann nicht von einer repräsentativen Mitarbeit der betroffenen Lehrer gesprochen werden (Santini 1971).

Es stellt sich nun die Frage, welche Informationen das Curriculum enthalten muß, damit auf dessen Basis Unterrichtsvorbereitung möglich ist. Um diese Frage beantworten zu können, gilt es vorerst zu klären, was mit *Unterrichtsvorbereitung gemeint* ist.

Unterrichtsvorbereitung besteht aus einer Reihe von Tätigkeiten. Sofern man sich auf den Standpunkt stellt, daß Unterrichtsprozesse grundsätzlich planbar sind, dürften die folgenden Handlungen notwendig sein:

- Bestimmung von Lernzielen
- Wahl von Themen
- Wahl von Medien und Methoden
- Bereitstellen von Lehr- und Lernkontrollen
- Beurteilung der Eingangsvoraussetzungen der Schüler
- Erstellen eines Ablaufplanes für einzelne Lektionen, Ausarbeiten von Wochen-, Trimester- oder Jahresplänen
- Aufarbeitung der erforderlichen Sachinformationen

Diese Tätigkeitsliste enthält also Entscheidungen über die planbaren Elemente des Unterrichts (vgl. Lattmann 1972).

Das Curriculum darf nach meiner Ansicht diese Entscheidungen dem Lehrer nicht vorenthalten. Die Detailplanung des Unterrichts sollte durch den Lehrer erfolgen, da er den Kenntnisstand seiner Schüler, deren Interessen und konkrete Lebenssituationen wohl am besten kennt.

Wird der Lehrer als Fachmann für Unterricht und Erziehung gesehen und entsprechend ausgebildet, so wird er seinen persönlichen Entscheidungsspielraum auch kompetent auswerten.

Die Funktion des Curriculums sehe ich darin, dem Lehrer taugliche Entscheidungshilfen anzubieten. Es fragt sich nun, welche Informationen das Curriculum enthalten soll, damit es diese Funktion erfüllt.

Analog zu den Entscheidungen während der Unterrichtsvorbereitung hat das Curriculum Angaben über Lernziele, Themen, Methoden und Medien, Lehr- und Lernkontrollen, Beurteilung von Eingangsvoraussetzungen, Ablaufpläne und Sachinformationen zu liefern. Es dürfte sinnvoll sein, diese Informationen in der Form grobstrukturierter Unterrichtseinheiten darzubieten, die aber auch alternative Lernziele und verschiedene methodische Verfahrensweisen aufführen und den Lehrer zum kreativen Entwerfen von Unterrichtsskizzen anregen (vgl. Roth 1971; Santini 1971).

2. Funktion

Das Curriculum einer Schule stellt eine Grundlage dar für die Curriculumentwicklung der betreffenden Lehrerbildung (Lehrergrundausbildung und Lehrerfortbildung).

Erst eine differenzierte Beschreibung von Kursen, von deren Zielen, Themen, Methoden, Medien und Lernschritten im Curriculum der (Schüler) kann klar aufzeigen, welche Kenntnisse und Fertigkeiten der jeweilige Lehrer benötigt.

Eine Lehrerbildungsreform, die nicht von einem neuen inhaltlichen Konzept (Curriculum) der betreffenden Schulstufe ausgeht, wird relativ wenig Neuerungen in das Schulsystem bringen.

Für eine grundlegende Reform der Volksschullehrerbildung würde dies bedeuten, daß vorerst die Ziele der Allgemeinbildung der Volksschule zu formulieren sind, bevor die betreffende Lehrerbildung reformiert werden kann.

Dazu einige Lernziel-Beispiele: «Der Schüler schildert den Verfahrensablauf in einem Zivilprozeß, Verwaltungsverfahren und Strafverfahren».

«... erläutert die Hauptursachen von Störungen des ökologischen Gleichgewichts.»

«... ist in der Lage, seine Meinung in einer Gruppe zu vertreten, auch wenn seine Ansicht nicht mit der Mehrheit übereinstimmt.»

«... ist tolerant gegenüber anderen und deren Meinungen.»

Zu den beiden letzten Beispielen (Verhalten in Gruppen):

Das Erreichen solcher Lernziele setzt einen bestimmten Erziehungsstil in der Schule voraus. Für die Lehrerbildung ergibt sich die Forderung, daß wohl einerseits zu Erziehungsstilen theoretische Informationen zu vermitteln sind, zum anderen Teil ein Erziehungsstil aber bereits eingeübt werden muß.

Oder anders ausgedrückt: Wenn das Curriculum der Volksschule nicht systematisch bearbeitet wird, wenn solche Ziele (z. B. betr. das Verhalten in Gruppen) nicht formuliert und begründet werden (obwohl sie an und für sich vielleicht befürwortet werden), besteht die Gefahr, daß eine Lehrerbildungsreform viele bedeutende Zielsetzungen übergeht und im Ausbildungsprogramm der Lehrer nicht ausreichend berücksichtigt. Es ist dann wohl anzunehmen, daß auf der Ebene der Allgemeinbildung der Schüler, von Initiativen einzelner Lehrer abgesehen, bedeutende Ziele keine genügende Beachtung finden.

Zu den beiden ersten Lernziel-Beispielen (Zivilprozeß, ökologisches Gleichgewicht):

Wenn man Schulreform von den Bildungszielen her ernst nehmen will, so ist das gegenwärtige Fächerangebot zu überprüfen und zu erneuern. Die aktuellen Schulfächer orientieren sich mehrheitlich an den historischen Wissenschaftsdisziplinen wie Mathematik, Sprache, Geschichte, Geographie, Biologie, Physik usw.

Stimmt man der Auffassung zu, daß die Schule fürs Leben vorberei-

ten soll, dann hat sich die Curriculumentwicklung eher an aktuellen und künftigen Lebenssituationen auszurichten, da die historischen Disziplinen diese Lebenssituationen nicht ausreichend abdecken (vgl. Robinsohn 1967). Im Projekt der Weiterbildungsschule Zug gab man dem Ansatz Lebenssituationen den Vorzug. Es handelt sich um eine Schule für 16- bis 18jährige Schüler, die nach der 3. Sekundarklasse eine vertiefte Allgemeinbildung wünschen. Das Planungskonzept dieser Schule wurde von der «Freiburger Arbeitsgruppe für Lehrplanforschung» (FAL) entwickelt, die Planungsarbeiten von Vertretern der Stadt und des Kantons Zug und den betreffenden Lehrern in Zusammenarbeit mit der FAL gemeinsam durchgeführt (vgl. Santini 1972, Bossart 1972).

Das Kursangebot der Weiterbildungsschule Zug sprengt den herkömmlichen Fächerkanon, wie aus folgenden Beispielen hervorgeht: Freizeitgestaltung, Leben mit andern, Selbsterleben, Dritte Welt, Arbeitstechnik, Medienkunde, künstlerisches Gestalten, Photographieren, Sport und Spiel, Wirtschaft, Wohnen und Konsumieren, Rechts- und Steuerkunde usw.

Solche neuen Kurse in der Volksschule hätten nun zur Folge, daß in der Lehrerbildung einesteils die erforderlichen Sachinformationen vermittelt werden müßten (z. B. über Ökologie).

Zum andern Teil dürften aber auch die fachdidaktischen Ueberlegungen nicht mehr nur auf die bisherigen Schulfächer beschränkt bleiben, sondern müßten sich auf neue Lernbereiche einstellen, die im bisherigen Unterricht oft wenig Berücksichtigung fanden (vgl. Nicklas, Ostermann 1972).

In der Weiterbildungsschule Zug sind weitgehend Fachleute engagiert worden (wie Apothekerin, Jurist, Sozialarbeiter, Psychologe, Regionalplaner, Photograph u. a.), da Volksschullehrer die hier erforderlichen Sachkenntnisse gegenwärtig noch nicht mitbringen.

Wenn also in der Volksschule neue Themenbereiche und Lernziele angeschnitten werden sollen, ist die Lehrerbildung darauf auszurichten.

Um inhaltliche Neuerungen in die Schule einzuführen, bildet vor allem ein gut eingespieltes *Lehrerfortbildungssystem* eine wesentliche Voraussetzung. Die obligatorische Lehrerbildung in der Schweiz befindet sich aber erst im Aufbau. Das Angebot der gegenwärtigen Kurse beruht zu einem großen Teil auf Interessebefragungen der Lehrerschaft (vgl. Kaiser 1970). Dieser Ansatzpunkt ist sicher legitim und für Kursplanungen auch erforderlich, müßte aber im Rahmen eines umfassenden inhaltlichen Konzepts gesehen werden, wenn die Entwicklung des Schulwesens längerfristig gesteuert werden will.

Ein solches Konzept wäre von einem neuen Curriculum der betreffenden Schulstufe her aufzubauen (z. B. 1. bis 6. Primarschuljahr). Zum Beispiel ergäbe ein neues Curriculum der Volksschule eine wesentliche Grundlage für das Curriculum der Lehrerbildung. Das setzt allerdings eine langfristige Entwicklungsarbeit voraus, wofür die institutionellen Vorkehrungen heute erst ansatzweise getroffen sind.

3. Funktion

Das Curriculum stellt eine Grundlage für die Entwicklung neuer Lehrmittel dar.

Die gegenwärtigen Lehrpläne bilden keine ausreichende Informationsbasis für die Entwicklung von Lehrmitteln. Vor allem fehlen eindeutige Lernzielbeschreibungen. Die Folge davon ist, daß bei der Entwicklung von Lehrmitteln auf relativ eigenständige Weise implizit oder explizit Unterrichtsziele gesetzt werden, deren Zusammenhang mit den Zielen des Lehrplanes ungeklärt bleibt. Dieser Tatbestand ist insofern unbefriedigend, weil Lehrmittel den Unterrichtsprozeß vermutlich sehr stark steuern (Holm 1963).

Die Koordination von Lehrmitteln unter verschiedenen Kantonen in der Schweiz verläuft auf der Volks-

schulstufe recht mühselig. Einige Fortschritte dürften dennoch die Kantone, die der IKLK (Interkant. Lehrmittel-Konferenz) angehören, verzeichnen (Kälin 1971).¹ In den meisten Schulsystemen sind Lehrmittel aber nur in ungenügendem Ausmaß vorhanden (vgl. für die Lehrerbildung: Strittmatter 1971).

Ein Grund für diese Schwierigkeiten dürfte im Fehlen ausreichender Zieldiskussionen liegen. Auf der Basis eindeutiger Zielumschreibungen und deren Begründungsrahmen lassen sich Differenzen zwischen Schulen und Kantonen besser erkennen und mit rationaleren Verfahren bearbeiten.

Auch für den privaten Verleger gestaltet sich auf der Volksschulstufe die Entwicklung neuer Lehrmittel aufgrund der kantonalen Zersplitterung recht schwierig. Das Hauptproblem scheinen fehlende Informationsverbindungen zwischen Behörden, Lehrerorganisationen, pädagogischen Forschungsstellen und privaten Lehrmittelverlagen zu sein (Schubiger 1971, 119–120).

Zu fordern wäre eine *curriculumorientierte Lehrmittelentwicklung*. Das Curriculum bildet ein inhaltliches Konzept des vorgesehenen Unterrichts, worauf sich Verleger stützen könnten.

Da die Curriculumentwicklung auch zu einer Koordination zwischen Schulen mit gleicher Zielsetzung führen will, wären auch günstige Voraussetzungen für eine ökonomischere Herstellung von Lehrmitteln geschaffen. Wenn ein System der Curriculumevaluation eingespielt ist, können dem Verleger auch die gewünschten Feedback-Informationen vermittelt werden, über die er zurzeit nur in ungenügendem Maße verfügt (Schubiger 1971, 120).

Die Entwicklung neuer Curricula wird wohl große Bedarfslücken an Lehrmitteln aufweisen. Für schulische Innovationen ist es aber gerade wichtig, daß sich die Herstellung von Lehrmitteln in enger Ver-

¹ In der IKLK sind vertreten die Kantone: Zug, Deutsch-Freiburg, Deutsch-Wallis, Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Appenzell Innerrhoden, Luzern und Glarus.

bindung mit der Curriculumentwicklung vollzieht. Bleiben ältere Lehrmittel ungerechtfertigterweise im Gebrauch, so bilden sie wohl starke Barrieren gegenüber schulischen Innovationen. Lehrmittel können auch zu einem solchen Innovationsengpaß führen, wenn deren Kaufpreis relativ hoch ist.

Von der Lehrmittelentwicklung her dürften sich an das Curriculum folgende Anforderungen stellen:

- Die Lernziele sollten für einen möglichst breiten geographischen Raum Gültigkeit haben.
- Die Lernziele sollten relativ lange gültig sein (vgl. Eigenmann 1973).

Von daher hat eine Curriculumentwicklung nicht in engem Rahmen zu erfolgen, sondern sollte möglichst von Anfang an alle interessierten Schulen mit gleicher Zielsetzung erfassen. Das bedeutet nicht die Ausschaltung regionaler und lokaler Bedürfnisse. Um diese wahrzunehmen, bedarf es auch enger Zusammenarbeit auf dieser Ebene. Analog zu Curriculumadaptationen auf regionaler oder lokaler Ebene, sind auch Lehrmittel und Herstellungszentren für diesen Bereich vorzusehen.

4. Funktion

Das Curriculum erleichtert eine permanente Schulreform, da es umfassende Aussagen über den aktuellen Unterricht und dessen Organisation macht.

Um neue Ziele, neue Themen in die Schule aufzunehmen, muß klar gestellt sein, was bisher vorgelegen hat. Neuerungen, z. B. die Einführung eines neuen Kurses in Gesundheitslehre, lassen sich kaum mit Verantwortung durchführen, wenn die Kenntnisse über die bisherigen Ziele, Kurse und Inhalte, deren zeitliche Gewichtung und Begründung fehlen.

Die bisherigen Lehrpläne enthalten diesbezüglich eindeutig zu wenig Informationen. Nicht nur die Zielformulierungen und -begründungen sind ungenügend, sondern es fehlen in der Regel auch die Angaben über die Hintergründe der Lehrplanentwicklung, über Motive und

Verfahrensweisen, beteiligte Personen, benutzte Informationsquellen und angewandte Kriterien (vgl. Haller 1971).

Aufgabe des Curriculums ist es, planungsrelevante Informationen festzuhalten, damit sie bei veränderter Schul- und Lebenssituation aufgreifbar sind und neu beurteilt werden können (vgl. Frey 1969). Dazu gehören auch Informationen über das Entwicklungsverfahren des Curriculums.

5. Funktion

Das Curriculum liefert Anregungen für wissenschaftliche Untersuchungen mit pädagogischer Relevanz.

Die Verbindung von Theorie und Praxis ist ein altes Postulat und taucht in der Literatur der letzten Jahre besonders häufig auf. Das Curriculum kann als Instrument dienen, relevante Fragestellungen aufzuzeigen. Dazu einige Beispiele:

- Das Curriculum versucht, Lernziele zu strukturieren. Dafür bieten sich in vielen Fällen wissenschaftliche Kriterien nur in ungenügender Anzahl an (vgl. Eigenmann 1973). In diesem Bereich könnten lernpsychologische Untersuchungen, vor allem zu Fragen des Transfers angelegt werden.
- Im Curriculum sollen Hinweise für methodische Entscheidungen und die Wahl von Mitteln und Medien gegeben werden. Aktuelle Curriculumentwicklungen können sich dabei erst auf relativ allgemeine Hinweise abstützen (vgl. Mager, Beach 1972). Curricula, bei denen die Komponente Lernziele gut ausgearbeitet vorliegt, könnten der Lehrmethoden- und Lernmittelforschung neue Fragestellungen anbieten, was auf den betreffenden Unterricht fruchtbar zurückwirken dürfte.
- Lernziele lassen sich oft nur unzureichend begründen, weil die erforderlichen empirischen Informationen fehlen. Dabei handelt es sich:
- um das Fehlen einfacher Tatsachenfeststellungen sowie

- um das Fehlen von Theorien.

Oft sind die Theorien so formuliert, daß daraus keine didaktischen Folgerungen ableitbar sind. Sollte dies möglich sein, so sind die Projekte von vorneherein daraufhin anzulegen, wie dies u. a. bei den denknpsychologischen Untersuchungen am IPN der Universität Kiel zurzeit geschieht (Spada 1972).

Damit seien beispielhaft einige sozialwissenschaftliche Forschungsfelder aufgezeigt, die sich im Rahmen von Curriculumentwicklung anbieten.

5.6. Zusammenfassung der Funktionen des Curriculums:

Das Curriculum bildet eine Grundlage:

1. für die Unterrichtsvorbereitung des Lehrers
2. für die Curriculumentwicklung der betreffenden Lehrerbildung, insbesondere auch der Lehrerfortbildung
3. Für die Entwicklung neuer Lehrmittel
4. für eine permanente Schulreform
5. für sozialwissenschaftliche Untersuchungen mit pädagogischer Relevanz

Die gegebenen Ausführungen haben nur grundlegende Funktionen des Curriculums aufgezeigt. Die einzelnen Curriculumelemente können darüber hinaus für weitere Funktionen verwendet werden.

Bezogen auf Personengruppen sollen Curricula oder Teile davon Lehrern, Schülern, Eltern, Schulleitern, Inspektoren, Mitarbeitern am betr. (permanent laufenden) Curriculumprojekt, anderen (z. B. ausländischen) Projektgruppen, Dozenten in der Lehrerbildung, Herstellern von Lehrmitteln, Projektgruppen zur Curriculumentwicklung der Lehrerbildung, politischen Entscheidungsträgern, Bildungsforschern sowie der ganzen am Schulwesen interessierten Öffentlichkeit dienen.

6. Schluß

Die Curriculumentwicklung befaßt sich mit Fragen, die durch verschiedene didaktische Ansätze bereits früher gestellt wurden (Klafki 1970, 53-92). Sie greift aber auch



Schulverwaltung der Stadt St.Gallen

Die Schulverwaltung der Stadt St.Gallen sucht

Schulpsychologen oder **Schulpsychologin** (vollamtlich)

Eintritt: nach Vereinbarung

Wir bieten:

1. **ein sehr interessantes, vielseitiges Tätigkeitsgebiet**
 - selbständige Psychodiagnostik von Lern- und Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen
 - Schüler-, Eltern-, Lehrer- und Behördenberatung in Erziehungs- und Schulangelegenheiten
 - Schulreifeuntersuchungen
 - psychologische Betreuung von Sonderklassen
 - Erstellen von psychologischen Kurzgutachten
 - Mitarbeit in Schulkommissionen
 - Vermittlung von Therapiemöglichkeiten
2. **Mitarbeit in unserem schulpsychologischen Team**, zu dem auch eine vollamtliche Sozialarbeiterin gehört.
3. **Zeitgemäße Besoldung**

Wir erwarten:

- abgeschlossenes Berufsstudium in Psychologie
- Erfahrung als Schulpsychologin und eventuell als Lehrerin (erwünscht)
- Kontaktfreudigkeit und soziale Interessen
- Fähigkeit zu selbständiger psychologischer Arbeit und zur Mitarbeit in einem Team

Bewerbungen mit Zeugnissen und handgeschriebenem Lebenslauf sind bis Ende Mai 1978 an den Schulvorstand der Stadt St.Gallen, Scheffelstraße 2, 9000 St.Gallen, zu richten. Tel. 071 21 53 11. Schulsekretariat



STADT AARAU Heilpädagogische Sonderschule

Für die ambulante Sprachheilbehandlung der Kinder der Heilpädagogischen Sonderschule Aarau suchen wir nach Uebereinkunft diplomierte(n)

Logopädin oder Logopäden für 1/2-Pensum

Geboten wird ein angenehmes Arbeitsklima in einem kleinen Lehrer-Kollegium. Die Besoldung erfolgt auf Grund der Ausbildung und der Dienstjahre im Rahmen des Lehrerbesoldungsdekretes des Kantons Aargau.

Interessenten richten ihre Anmeldung an das *Schulsekretariat Aarau*, Postf. 115, 5001 Aarau. Telefonische Auskünfte erteilt die Präsidentin der Sonderschulkommission: Frau F. Lüthi, 064 22 45 37, oder die Schulleitung über 064 24 14 75.

Die **Stiftung zugunsten geistig Behinderter und Cerebralgelähmter, Olten**, erfüllt zusammen mit andern öffentlichen und privaten Institutionen in der Region Olten wesentliche Aufgaben im Rahmen der Betreuung geistig Behinderter und Cerebralgelähmter. Sie beschäftigt über 20 Angestellte und hat demnächst die Stelle eines

fachlichen Leiters

wiederzubesetzen. Es erwartet Sie eine vielseitige und interessante Tätigkeit:

- Organisation, Koordination und Ueberwachung der pädagogischen, therapeutischen und andern fachlichen Maßnahmen innerhalb der Stiftung im Hinblick auf eine bestmögliche Betreuung und Förderung der Behinderten
- Beratung der Eltern, des Personals und der Stiftungsgremien in fachlichen Fragen
- Erteilen von heilpädagogischen Maßnahmen in einem Teilpensum

Wir stellen uns eine initiative, gefestigte Persönlichkeit mit abgeschlossener heilpädagogischer und/oder psychologischer oder ähnlicher Ausbildung vor, welche der ihr übertragenen Verantwortung gewachsen ist und Erfahrung im Bereich der Behindertenbetreuung besitzt.

Wir sind in der Lage, fortschrittliche Sozialleistungen und eine der umfassenden Aufgabe angemessene Entlohnung zu bieten.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an den **Präsidenten der Stiftung, Engelbergstraße 41, 4600 Olten**. Für mündliche Rückfragen stehen wir Ihnen über Tel. 062 22 32 22 gerne zur Verfügung.

LOSINGER

Für unsere Baustelle Jiroft in Südiran suchen wir ab **1. September 1978** bis **30. Juni 1980** einen erfahrenen, initiativen und selbständigen

Lehrer

der bereit ist, allein in einer Mehrklassenschule die 10 Kinder unserer österreichischen und schweizerischen Mitarbeiter vom 1. und 9. Schuljahr sorgfältig und gründlich zu unterrichten. Am Englischunterricht nehmen sowohl Kinder als auch Erwachsene teil.

Die Baustelle liegt 300 km südlich von Kerman im Gebirge. Der Lehrer (und seine Familie) spielt eine recht wichtige Rolle im Sozialleben der Baustelle.

Wenn Sie diese außergewöhnliche Aufgabe interessiert, bitten wir Sie um eine handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugniskopien.

Personalabteilung der
LOSINGER-Unternehmungen
Könizstraße 74, 3001 Bern

I. P. Hosangsche Stiftung Kinderheim Plankis Emserstraße, 7000 Chur

Auf Herbst 1978 suchen wir für unsere Heimschule zu praktischbildungsfähigen Kindern eine

Lehrerin evtl. Lehrer oder Kindergärtnerin

Wir bieten kleines Schulteam, kleine Klasse, Besoldung nach kantonalen Ansätzen, 5-Tage-Woche.

Wir wünschen uns eine(n) einsatzfreudige(n) Mitarbeiter(in) wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung oder Erfahrung.

Interessentinnen, Interessenten, die sich angesprochen fühlen, wollen sich bitte mit den üblichen Unterlagen bewerben. Telefonische Auskünfte erteilt Ihnen gerne die Heimleiterin Frau G. Hiestand, Telefon 081 22 12 52.



Bündner Frauenschule Chur

Nächstes Jahr werden bei uns verschiedene Lehrkräfte pensioniert. Wir suchen deshalb auf Mitte August 1979

1 Hauswirtschaftslehrerin

für die Seminarklassen.

Voraussetzungen:

- Ausbildung als Hauswirtschaftslehrerin, evtl. Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin
- Mehrjährige erfolgreiche Lehrtätigkeit
- Besuch von Weiterbildungskursen

Die Fächerzuteilung unter den Hauswirtschaftslehrerinnen an den Seminarklassen kann noch abgesprochen werden. Wir erwarten beschränkte Mitarbeit bei Internatsaufgaben in Zusammenarbeit mit den übrigen Lehrkräften.

Auf April 1979 suchen wir

2 Hauswirtschaftslehrerinnen

für die Hauspflegerinnenschule.

Voraussetzungen:

- Ausbildung als Hauswirtschaftslehrerin (für eine der Stellen Doppelpatent erwünscht)
- Einige Jahre Unterrichtspraxis
- Bereitschaft, sich in die Belange der theoretischen und praktischen Ausbildung der Hauspflegerinnen einzuarbeiten

Ihre Aufgabe ist es, die angehenden Hauspflegerinnen in allen hauswirtschaftlichen Fächern zu unterrichten (Fächeraufteilung unter den zwei Kolleginnen) und in allen praktischen Arbeiten anzuleiten. Es ist erwünscht, daß die Lehrerinnen im Internat wohnen.

Wir bieten zeitgemäße Entlohnung im Rahmen der Personalverordnung unter Anrechnung der bisherigen Lehrtätigkeit.

Nähere Auskunft erteilt die Vorsteherin der Bündner Frauenschule, Loestraße 26, 7000 Chur, Telefon 081 22 35 15. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis 15. August 1978 an das Personal- und Organisationsamt des Kantons Graubünden, Steinbruchstraße 18/20, 7001 Chur, Telefon 081 21 31 01.

Primarschule Embrach

Gesucht wird für stundenweisen Einsatz

Logopädin

Die Uebernahme des Unterrichts könnte sofort erfolgen.

Ausgebildete Lehrkräfte, welche sich für die Uebernahme eines solchen Unterrichts interessieren, sind gebeten, ihre Anmeldung schriftlich oder telefonisch an den Präsidenten der Primarschulpflege Embrach, Herrn Hanspeter Widmer, Bergstraße 57, 8424 Embrach (Tel. 01 96 71 13), einzureichen.

weitere Probleme auf, indem sie versucht, den Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Anforderungen, individuellen Lernbedürfnissen, Lernzielen des Schülers und Zielen der Institution Schule herzustellen.

Gestatten Sie, als Abschluß die Beantwortung einer oft gestellten Frage? Sie lautet: «Lohnt sich der Aufwand für dieses ganze Unternehmen? In welchem Verhältnis stehen Aufwand und Ertrag bei der Curriculumentwicklung?»

Antwort:

- Es gibt neben Gründen der Partizipation auch lernpsychologische Motive, die vom Curriculum betroffenen Lehrer am Entwicklungsprozeß stark zu beteiligen (z. B. im Rahmen von Fortbildungskursen, regionalen Arbeitsgruppen usw.). Es handelt sich dabei um ein praktisches Lernen, wobei theoretische Informationen bezogen auf konkrete Entscheidungen verarbeitet werden. Die an der Curriculumentwicklung beteiligten Lehrer können in Zusammenarbeit mit Fachleuten einen beachtlichen Teil der Entwicklungsarbeiten selber leisten.
- Mit den Kenntnissen über optimale Planungsverfahren im Curriculumprozeß stehen wir erst am Anfang, so daß von daher Verbesserungen zu erwarten sind.
- Wir sind uns bewußt, daß die Proportionen im Aufwand für verschiedene Entwicklungsarbeiten im Schulbereich (z. B. für Schulhausbau gegenüber jenem für Lehrplanentwicklung) recht einseitig liegen. Hier wird ein Umdenken erforderlich sein.
- Aufgrund der aufgezeigten Funktionen des Curriculums und dessen Steuerungsfunktionen auf Forschung, Lehrerbildung, weitere Reformprozesse und laufende Unterrichtsprozesse scheint ein hoher zeitlicher und finanzieller Aufwand wohl gerechtfertigt, sofern die Evaluationsergebnisse die hier skizzierten und hypothetisch behaupteten Funktionen des Curriculums bestätigen.

ANHANG

Beispiel des möglichen Inhalts eines Curriculums

Teil I: Vorinformationen

1. *Einführung*
 - 1.1 Hinweise zum Gebrauch des vorliegenden Curriculums
 - 1.2 Erläuterungen zum Verständnis des Curriculumkonzepts (z. B. Informationen über das Ziel-Ebenen-Modell).
2. *Orientierung über die Entwicklung des vorliegenden Curriculums*
(Ausgangslage, Ziele, Organisation, beteiligte Personen, Institutionen, Arbeitsverfahren)
3. *Das Evaluationskonzept des vorliegenden Curriculums und des betr. Curriculumprozesses*
(Evaluationsobjekte, Evaluationsmethoden, Aufgaben des Lehrers, Organisation der Informationsverarbeitung, Konzept der permanenten Curriculumrevision, beteiligte Personen und Institutionen)

Teil II: Curriculumelemente

4. *Begründungsrahmen des Curriculums*
 - 4.1 Allgemeine Ziele der Schule als leitende Ideen und deren Begründung (inkl. spezifische Merkmale der Schule, Beschreibung der Lernenden als Zielgruppen)
 - 4.2 Katalog von Dispositionszielen und deren Begründung
5. *Übersichtstabellen zu Kursen bzw. Fächern*
 - 5.1 Kursbezeichnungen, Stundenzahlen, Lehrer, Ort
 - 5.2 Kurse und Sozialformen (Größe der betreffenden Lerngruppen) (inkl. Folgerungen für den Raumbedarf)
 - 5.3 Kurse und notwendige (wünschbare) Unterrichtsmittel (inkl. Benutzungshäufigkeit)
 - 5.4 Kurse und Themenabfolgen in Zusammenhang mit anderen Kursen
 - 5.5 Lernzielverlaufspläne (Lernzielstrukturen)
 - 5.6 Stundenpläne: Lehrer, Zeitpunkt der Lektion, Ort usw.

6. *Beschreibung der einzelnen Kurse bzw. Fächer*

- 6.1 Ueberblicksinformationen zum Kurs
Kurspezifische Dispositionsziele und Begründungen
Themenkataloge
Kurspezifische Dispositionsziele
Lernzielverlaufspläne
- 6.2 Grobstrukturierte Unterrichtseinheiten bestehend aus:
 - Bezeichnung des Themas
 - ungefähre Stundenzahl
 - Leitideen
 - Dispositionen
 - methodische Hinweise (inkl. Prozeßziele, Hinweise auf andere Unterrichtseinheiten oder Kurse (Transfer), Hinweise zur Erfassung von Eingangsvoraussetzungen
 - Tests
 - weitere Angaben betreffend Literatur, Materialien usw.
 - Beispiel für die Feinplanung einer Unterrichtseinheit

Teil III:

7. *Weitere Unterlagen für den Lehrer:*

- Anleitung zur Formulierung neuer Lernziele (z. B. taxonomische Raster, didaktische Kriterien)
- Methodische Hinweise zur Konstruktion halbstandardisierter Prüfungsaufgaben
- Fragebogen zur Selbstkontrolle des Lehrers
- Bezugsquellen für Lehrmittel
- Kriterien zur Beurteilung von Lehrmitteln
- Formulare zur Unterrichtsvorbereitung
- Zusammenfassungen aus Fortbildungskursen
- Literaturlisten
- Schulgesetz und Reglemente
- Adressen z. B. von Beratungsstellen, Lehrmittelverlagen usw.

Literaturverzeichnis

- Beauchamp G. A.: Theoretische Dimensionen der Curriculumkonstruktion. In: Robinson S. B. (Hrsg.): Curriculumentwicklung in der Diskussion. Stuttgart, Düsseldorf (Klett, Schwann) 1972, 139-145.

Gemeinnützige Trägerschaft sucht Mitarbeiter

zur Arbeit mit **Drogenabhängigen** in einem neu zu errichtenden **Rehabilitationszentrum** in der Region Basel.

Wirkungsbereich:

Im Rahmen eines ausgearbeiteten Rohkonzepts soll ein Team von Mitarbeitern die Therapeutische Gemeinschaft aufbauen und mittragen.

In der Gemeinschaft soll der Drogenabhängige schrittweise jene Fähigkeiten und Voraussetzungen erwerben, die ihm ermöglichen, in der Gesellschaft ein selbständiges Leben ohne Kriminalität und Drogenkonsum zu führen.

Die Gemeinschaft ist den Prinzipien von Selbstverwaltung und Selbstkontrolle verpflichtet und soll sich mittels ertragbringender Produktionsstätten soweit wie möglich selbst finanzieren.

Anforderungen:

Die Mitarbeiter verfügen über eine abgeschlossene berufliche Ausbildung oder eine entsprechende mehrjährige Berufserfahrung; verlangt werden geistige Beweglichkeit und menschliche Reife, Belastbarkeit sowie die Bereitschaft, sich mit Engagement hinter das Konzept zu stellen. Die Teilnahme an intensiven Formen der Gruppentherapie ist unerlässlich.

Eine mehrmonatige Ausbildungs- u. Konzeptionsphase geht der eigentl. Arbeit in der Gemeinschaft voraus.

Anmeldung:

Interessenten sind gebeten, die üblichen Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf, Foto, Handschriftenprobe, Zeugniskopien usw.) zuhänden der Projektleitung einzusenden an: Advokaturbüro Dr. Pierre Joset, Hauptstraße 114, 4102 Binningen, Telefon 061 47 84 44.

Der EKKHARTHOF ist eine 1974 eingeweihte von der IV anerkannte Institution mit Sonderschule, Eingliederungs- und Dauerwerkstätte sowie Landwirtschaft und Gärtnerei (für etwa 100 meist Mehrfachbehinderte).

Für die verantwortliche Führung und Betreuung einer Gruppe von 10 bis 12 Jugendlichen und Erwachsenen beiderlei Geschlechts, die tagsüber in den geschützten Werkstätten des Heims mitarbeiten, suchen wir auf Sommer 1978 (spätestens auf Ende Juli) ein

Erzieher- oder Hauseiternpaar

(auch mit eigenen Kindern). Wohnung in direkter Nachbarschaft zur eigenen Gruppe. Ablösung an den zwei freien Tagen pro Woche.

Persönliche Reife, Ausbildung oder Erfahrung in sozial-therapeutischen Aufgaben und Aufgeschlossenheit für eine Mitarbeit auf anthroposophischer Grundlage sind erwünscht.

Der Ekkhartshof befindet sich in schöner landschaftlicher Umgebung mit Blick auf den Bodensee, wenige Autominuten von Kreuzlingen/Konstanz.

Wenden Sie sich für ein erstes Gespräch an Herrn E. Ullrich im

EKKHARTHOF

Heil- und Bildungsstätte für Seelenpflegebedürftige Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

8574 Lengwil-Oberhofen TG, Telefon 072 75 26 26

Stiftung Aargauische Sprachheilschule

Im Frühjahr 1979 eröffnen wir die Aarg. Sprachheilschule in Rombach b. Aarau, die 48 Kindern Platz bietet. Für die selbständige Führung von Schule und Internat suchen wir geeigneten

Leiter/in oder Leiter-Ehepaar

Anforderungen:

- Initiative Persönlichkeit
- Heilpädagogische Ausbildung
- Logopädische Praxis, Heimerfahrung und Lehrpatent erwünscht

Stellenantritt:

Wir möchten den Bewerber oder die Bewerberin vorerst nebenberuflich am Aufbau mitwirken lassen. Der eigentliche Stellenantritt ist auf Anfang 1979 vorgesehen.

Anstellungsbedingungen gemäß den kantonalen Richtlinien.

Schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen erwarten wir bis 25. Mai 1978 an den Präsidenten des Stiftungsrates: Ernst Zumsteg, Herm. Suterstraße 457, 4335 Laufenburg, Tel. 064 64 11 60.



Schulpflege Muttenz

Wir suchen so rasch wie möglich eine

Logopädin

für ein Voll- oder Teilpensum.

Interessentinnen werden gebeten, ihre handschriftliche Offerte mit Lebenslauf, Foto und Ausweis über Studium und bisherige Tätigkeit an das Sekretariat der Schulpflege Muttenz, Kirchplatz 3, 4132 Muttenz, einzureichen.

Auskunft erteilt gerne Frau R. Thommen, Pappelweg 12, 4132 Muttenz, Tel. 061 42 90 54.

Taubenlochschlucht in Biel

Besuchen Sie unsere wiedereröffnete romantische Schlucht! (Trolleybuslinie 1 ab Bahnhof oder SBB-Station Frinwillier)

Belser H. et al.: Curriculum-Materialien für die Vorschule. Weinheim (Beltz) 1972.

Bossart K.: Verfahren zur Lernziel-erhebung. Basel (Beltz) 1975.

Curriculum-Religionsunterricht-Entwurf 1972: Hrsg.: Im Auftrag der deutschschweiz. Bischöfe durch die «Interdiözesane Katechetische Kommission». Entstanden unter Mitarbeit des Forschungszentrums FAL, Päd. Institut der Universität Freiburg.

Eigenmann J.: Sequenzen im Curriculum. Weinheim (Beltz) 1975.

Frey K.: Der Lehrplan der Real-, Sekundar- und Bezirksschulen. Weinheim 1968.

Frey K. und Mitarbeiter: Der Ausbildungsgang der Lehrer. Weinheim 1969.

Frey K.: Theorien des Curriculums. Weinheim (Beltz) 1971.

Füglister P.: Zum Problem der Begründung und Rechtfertigung von Lernzielen. Monographie zur Hochschuldidaktik IV, Universität Konstanz. Arbeitsgruppe für Hochschuldidaktik. Konstanz 1971.

Haller H.-D.: Zur Empirie der Lehrplanentwicklung. Arbeitsgruppe für Unterrichtsforschung. Sonderforschungsbereich Bildungsforschung. Universität Konstanz. Monographie IV, Teil 1. 1971.

Heid H.: Begründbarkeit von Erziehungszielen. In: Zeitschrift für Pädagogik. 18 (1972) Heft 4, 551-581.

Hesse H. A., Manz W.: Einführung in die Curriculumforschung. Stuttgart (Kohlhammer, Urban Taschenb. 1972.

Holm H.: Läraböckers betydelse. In: Folksskola 1963, 5-7. Zit. in: Scheerer H.: Der Zusammenhang von Curriculumforschung und Lehrplanreform bei neueren Projekten in Schweden 1957-1968. Konstanz (Univ., Fachbereich Erziehungswissenschaft) 1969 (polyk.).

Holtmann A. (Hrsg.): Das sozialwissenschaftliche Curriculum in der Schule. Opladen (Leske, UTB 48) 1972.

Kaiser L.: Fortbildung der Volksschullehrer in der Schweiz. Weinheim 1970.

Kälin A.: Zusammenarbeit im Lehrmittelwesen - die Interkantonale Lehrmittelkonferenz. In: Archiv für das Schweiz. Unterrichtswesen. Frauenfeld (Huber) 1971, 93-102.

Klafki W. et al.: Funkkolleg Erziehungswissenschaft. Band 2. Frankfurt a. M. (Fischer-Bücherei) 1970.

Lattmann U. P.: Unterrichtsvorbereitung. Hitzkirch (Comenius) 1972.

Mager R. F.: Lernziele und Programmierter Unterricht. Weinheim (Beltz)

Mager R. F., Beach K. M.: Kursentwicklung für die Berufsbildung. Weinheim 1971.

Nicklas H. W., Ostermann A.: Die Gliederung des Lehrplans. In: Klafki W., Lingelbach K.-Ch., Nicklas H. W.: Probleme der Curriculumentwicklung. Frankfurt a. M. (Diesterweg) 1972², 57-65.

Robinson S. B.: Bildungsreform als Revision des Curriculums. Neuwied (Luchterhand) 1967.

Roth H.: Stimmen die deutschen Lehrpläne noch? In: Die deutsche Schule. 60 (1968), 69-76.

Roth H.: Gründe und Hintergründe der Veränderungsprozesse an den Schulen und Hochschulen. In: Schweiz. Lehrerzeitung. 116 (1971), 871-874.

Santini B.: Das Curriculum im Urteil der Lehrer. Basel (Beltz) 1971.

Schubiger J.: Der private Lehrmittelverlag. Probleme und Aufgaben. In: Archiv für das Schweiz. Unterrichtswesen. Frauenfeld (Huber) 1971, 113-120.

Spada H.: Denkopoperationen und Lernprozesse beim Schüler bei der Bearbeitung und Lösung naturwissenschaftlicher Problemstellungen analysiert mit Hilfe probabilistischer Meßmodelle. Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften (IPN), Universität Kiel. Unveröffentl. Arbeitspapier. 19. 5. 1972.

Strittmatter A.: Lehrmittel in der schweizerischen Lehrerbildung und -fortbildung. In: Archiv für das Schweiz. Unterrichtswesen. Frauenfeld (Huber) 1971, 35-53.

Topitsch E.: Zeitgenössische Bildungspläne in sprachkritischer Betrachtung. In: Haseloff O. W. und Stachowiak H. (Hrsg.): Schule und Erziehung. Ihre Probleme und ihr Auftrag in der industriellen Gesellschaft, Berlin 1970, 124-129.

Topitsch E.: Sprachlogische Probleme der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung. In: Topitsch (Hrsg.): Logik der Sozialwissenschaften. Köln 1970⁶, 17-36.

Wulf Ch.: Lernziele - Verhaltensziele. In: Bildung und Erziehung. 25 (1972) Heft 2, 15-124.

Teilcurriculum-Entwurf für die Weiterbildungsschule Zug. Zug 1972: Entstanden unter Mitarbeit des Forschungszentrums FAL, Päd. Institut der Universität Freiburg.

SCHWEIZER UMSCHAU

Am 20./21. Mai 1978 findet im Gottlieb-Duttweiler-Institut Rüschlikon eine Tagung statt: Schülerprobleme heute, Arzt und Erzieher im Gespräch.

Programm durch die Geschäftsstelle der Freien Pädagogischen Akademie, 8908 Hedingen.

BUCHBESPRECHUNGEN

Dr. H. Mattmüller: *Volkshochschule in Basel und Zürich*. Zur Geschichte der Erwachsenenbildung in der Schweiz. 458 S., Fr. 25.—. Verlag Haupt, Bern.

Unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg, in der Schweiz aus dem Erlebnis des Generalstreiks, in Deutschland aus demjeni-

gen von Niederlage und Revolution heraus, entstehen schlagartig und an vielen Orten Einrichtungen der Bildung Erwachsener, die meisten von ihnen mit dem Anspruch, eine Gemeinschaft des Volkes, die von Krieg und Kriegsfolgen zerstört worden sei, wiederherzustellen.

Viele von ihnen sind Versuche, die aus der bürgerlichen Welt hinausstrebende Arbeiterschaft durch das großzügige Angebot der Teilhabe am höheren Bildungswesen in volkstümlicher Form von weiterer Radikalisierung abzubringen.

Die Arbeit versucht zu zeigen, inwiefern dieser Versuch gelang, welche Schichten der städtischen Bevölkerungen in Basel und Zürich von diesem Angebot Gebrauch machten und was für Gegenstände ihren Bildungsbedürfnissen entsprachen. v

P. Burgdorf: *Comics im Unterricht*. Beltz Verlag, Basel. 148 S. ISBN 3-407-62005-5.

Superman, Prinz Eisenherz und die Peanuts im Unterricht? In vielen Schulklassen werden die heißgeliebten Comichelden immer noch totgeschwiegen. Das Verhältnis vieler Lehrer zu den kommerziellen Comics wird immer noch durch die Verachtung des Trivialen geprägt. In diesem Band wird an einfachen, konkreten Beispielen gezeigt, daß auch kommerzielle Comics im Unterricht eingesetzt werden können. r

C. Thomas: *Lexique à l'usage des maîtres et des rééducateurs*. 40 p. H. Dessain, Editeur, rue Trappé 7, 4000 Liège.

Spécialement destiné aux classes pour dyslexiques et d'adaptation, mais s'adressant également à l'enfant du premier cycle, isnon du deuxième. Ce fascicule intéresse tout particulièrement: les enseignants du primaire, les parents d'enfants qui éprouvent des difficultés en lecture, les centres P.M.S., les logopèdes, les rééducateurs en général. a

U. Boos-Nünning, M. Hohmann: *Ausländische Kinder*. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf. 334 S. ISBN 3-590-14611-7

Kinder und Jugendliche, die aus den Anrainerstaaten des Mittelmeeres in die Bundesrepublik kommen, sind in ihrer Entwicklung durch Sozialisations- und Bildungssysteme geprägt, die sich untereinander und von dem der Bundesrepublik in vielfacher Hinsicht unterscheiden. Der Lehrer, der die spezifischen Lern- und Sozialisations-schwierigkeiten ausländischer Schüler richtig diagnostizieren und behandeln will, benötigt neben einer Kenntnis der Lern- und Sozialisationsbedingungen, denen ausländische Kinder in der Bundesrepublik unterworfen sind, vor allem auch gründliche Informationen über die soziale, politische und ökonomische Situation, über die Sozialisationsinstanzen und das Bildungswesen in den Herkunftsländern. V